

übriger gefaster Hoffnung / daß die Tochter durch diesen Aufschub und Verweilung ihr Vorhaben verändern würde. Diese seine Hoffnung aber ward gleichfals vernichtet / dan da die eiffrige Anhalterin die hocherwünschte Einwilligung des Vatters sambt der dabey gesetzter Bedingung verstanden / danckte sie Gott dem Herren auß Grund ihres Herzens / daß Er sie alle diese starcke Anfall und Verhindernissen habe thun überwinden. Darumb sie die übrige verordnete Zeit anwendete / sich durch ein allgemeine Beichte ihres Lebens und unterschiedliche H. Übungen und Bußwerck mit allem Ernst und Eiffer zu der bevorstehender Einklendung zubereiten.

---

## Das dritte Capitel.

### Von ihrer Einklendung / und Probier-Jahr.

**W**iemahlen stehen einem die Lorberkränze schöner an / als nach überstandnem Streit / als nach erlangtem Sieg. Ahn mütig ist der Frühling nach erlittener strenge des kalten Winters. Schön glanzend sind die Sonnenstralen / wan die schwarze Nachtschatten vorüber sind. Die Welt (sagt Christus der Herz zu seinen Apostelen) wird sich erfreuen / ihr aber werdet trawrens voll sein / aber ewere Trawrigkeit wird sich in Grewd

Grewd verändern / welche kein Mensch wird von euch nehmen. Unsere so tapffere großmüthige Anhalterin hat genug gestritten / war durch sie das sieghafftes Lorberkränlein verdient; sie hat gnugsam gezittert und gebebet bey dem rawen ungestümnen Wetter und Sturmwinden / welche sie theils durch kräftige / herzbewegliche Einwürff und Beredungen / theils mit Gewalt auß dem Kloster wolten heraus reissen; darumb billig ist / daß sie noch überstandnem rawen Winter sich erfreue eines lustigen Frühlings / in welchem sie die Blumen einsamle und mit selbigen gekrönt werde. Sie hat lang genug in der Finsterer Nacht der Verlassenheit verharret / und woll verdienet die hervorblickende glänzende Sonnenstralen einmahl anzusehen. Lang genug hat gewehret ihre Trawrigkeit / darumb billig / daß dieselbe in Grewd verändert werde / welche nimmermehr durch einigen trawrigen Zufall werde underbrochen.

Weilen nunmehr die drey Monaten / welche der Vatter zur Aufschub ihrer Einkleydung ihm vorbehalten / mit vorangezogenen Vorbereitungen verfloffen waren / wolte der Herr Vatter auch endlich seinem gethanem Versprechen nachkommen / und zwar sehr schein- und kostbarlich / damit er durch diesen freywilligen Unkosten seinen vorigen Verdruß und Unwillen / welchen er gegen das heilig Vorhaben seiner Tochter verübt / wider ersetze. Darzu hat er eingeladen den Herrn  
Bischoff

Bischoff von Toul, dessen Hülff er sich zuvor hat gebraucht sie auß dem Kloster zu bringen/den ersucht er jez ganz freundlich / er wölle ihr das Ordens. Kleydt anlegen / dieser tröstlicher Zuversicht/das die Bischöfliche Hand/welche durch ihr Auflegen und Segen die Geistliche Kirchen Orden/oder H. H. Weyhungen ertheilen / und den gewenhetē Seelen ein unauflöschliches Kennzeichen eintrucken/dieselbe werden auch seiner Tochter einen absönderlichen Segen ertheilen / das sie möge beständig verharren in dem Orden/welchen sie thut ahnnehmen.

D große Veränderung! welche anderswo nie herkombt als von der rechter Hand des Allerhöchsten. Von denen zur bevorstehender Einkleydung Geladenen ware nichts anders zu hören / als Frolocken/Rühmen / Geseignen / alles Glück und Gut dem Vatter so woll/als auch der Tochter wünschen. Man sprach glücklich/man benedeyet den Vatter/das er die Gnad von Gott erlange/das er seine einstige Tochter/wie ein ander Abraham seinen einsigen Sohn Isaac Gott dem Herren auffopffere. Man hielt für glücklich die Tochter/welche die Gnad des Berufss zum Ordens. Standt von Gott dem Herren erhalten/ alle hielt en es auch ihnen für ein grosses Glück / das sie zu diesem neuen Fest waren eingeladen.

Dem Hochwürdigsten Herren Bischoff wurde seine Bischöfliche Kleydung angelegt / und

S

nach.

nachdem Er ihre Ordens-Kleyder eins nach dem andern gesegnet / hat er ihr dieselbe mit gewöhnlichen Ceremonien angelegt; wie sie nun sambt dem newen Ordens-Kleydt auch einen newen Nahmen solte annehmen / wolte der Herz Batter / auß grosser Andacht so er truge gegen den Seraphischen Batter Franciscum, daß sie hinführo / Schwester Maria Francisca, solle genant werden; die Tochter aber / weil sie mit einer absonderlicher Andacht ergeben ware dem H. Joanni Evangelistæ, als einem vielvermögenden Beschützer der Jungfrauen / (weil er ist ein Vorbild und Lehrer der reiner Göttlicher Liebe) hielte inständiglich an / daß man ihr doch neben den vorermenten auch den Nahmen des H. Joannis hinzusetzen wölle / welches Begehre man ihr auch eingewilligt / ist also dazumahl und zukünfftigen Zeite genant worden Schwester Maria Joanna Francisca.

Obzwar das Ordens-Kleydt den / so es anlegt / nit Geistlich macht / weil (nach Ausspruch unsers Heylandts) sich auch die Wölff unter den Schaaffs-Kleydren verdecken / gleichwoll muß man auch gestehen / daß unter dem Geistlichen Kleydt ein gewisse verborgene Krafft sene / welche denen / so dasselbig auß Andacht / ohne Heuchelei anlegen und tragen / eintrücke und einflüsse einen Geist / gleichförmig dem / dessen wegen der Ordens-Standte ist eingesetzt / dessen eusserliches Kennzeichē und Farben der Habit ist.

Nachdem der Prophet Samuel den Saul mit  
dem

dem heiligen Del gesalbet / daß Er König über  
 Iraël sein solte / gab er ihm zum Kenn- und  
 Wahrzeichen seiner von Gott dem Herren ge-  
 schehener Wahl / daß / wan er die versamlere  
 Propheten würde antreffen / und sich ihnen zu-  
 gesellen / würde der Geist des Herren über ihn  
 fallen / also daß er gleich den anderen fünffrige  
 Ding werde vorsagen / und in einen anderen  
 Mann verändert werden. Elisæus, weil er den  
 Mantel seines Meisters des Propheten Elia ge-  
 erbt / ist darumb auch ein Erb seines zweyfachen  
 Geistes worden; also wan man kombt zur Ge-  
 sellschaft der Geistlichen / erlangt man auch dero  
 selben Geist / und wird zu einem anderen Men-  
 schen; und in dem man anträgt das Ordens-  
 Kleyde / wird auch der Geist seines Veruffs und  
 Eiffers verdoppelt.

Wan das Purpurkleyde zuständig ist den  
 Königen / wan die / so weiche / zarte / köstliche  
 Kleyder antragen / sich bey den Höffen der Kö-  
 nigen auffhalten ( wie Christus der Herz sagt /  
 als er S. Joannis des Täuffers rawe Kleyder  
 lobte ) so folgt / daß ein schlechtes / einfaltiges /  
 rawes Buskleyde eigentlich zuständig sey den  
 Höfflingen und Auffwarteren des Königs der  
 Himlischer Hoffstatt / als welche mit dem irrdi-  
 schen gang kein Gemeinschaft haben.

Ob nun woll die vielfältige Kleydungen der  
 unterschiedlichen Ordensstände ( von welchem  
 die Catholische Kirch geziert wird ) seind in Cho-

ren zu halten / weil sie seind ein eusserliches Zeichen der Heiligkeit und Verachtung der Welt Pracht und Eitelkeit / gleichvöll kan man sagen / daß der Annunciaten Cælestineren Ordens. Kleydt etwan mehr Geheimnüsser in sich begreiffe / und ihm vor den anderen einiger Vorzug gebühre ; dan was bedeutet das weisses Kleyd / welches sie am Leib antragen / als eben die innerliche unbesteckte Reiniß- und Sauberkeit von weltlichen Gedancken. Was bedeutet das blawwe Scapulier oder Schulterkleydt / als eben den bereitwilligen Gehorsam zu allem Befelch und Befehß des Himmels. Was gibt uns der langer Himmelblawfarbiger Mantel / so das übriges alles bedecket / anders zuverstehen / als eine Beschützung und Beystandt vom Himmel / welche beschirmet und umgibt diejenige / so mit demselbigen seind bekleydt und angethan. Wer den Auffzug dieser Kleyder anschet / wird leichtlich können abnehmen / daß er vom Himmel gegeben seye ; die weisse und Himmelblawwe Farb / die Unschuld und Betrachtung Himmlischer Sachen / seind keine Welt-Farben ; und wan man ein Annunciat Cælestinerin anschawet / kan man auch auß dem eusserlichen Auffzug abnehmen / daß es seye ein Mensch der anderen Welt / welche mit dieser die geringste Gemeinschaft nit hat / und kan mit dem H. Apostel Paulo sagen : unsere Gemeinschaft ist im Himmel. Als unsere junge Newling des Geistlichen Lebens sich mit diesem

Himmel.

Himmelfarbigem Kleydt sahe angethan/ erhebe sie ihre Sinn und Gedarcken zu den darunter bedeckten Geheimnissen / sie zielte für gewiß/ daß sie mit diesem einfältigen Kleydt herlicher sey angethan/ als die eitelste Princessin mit ihrem Hofsfärtigen Schmuck und Zierath/ welchen sie auß Pracht und Uppigkeit hat angelegt. Ihr Herz im Leib hüpfet ihr auff für Himlischer Frewde/ welche sie dermassen hatte eingenohmen / daß sie ganz verückt ware gleich der junger H. Agnes. Diese auß Lieb und Frewden voller Verückung redet nit anders dan von Röck/ welche mit Golde und Silber sein durch gewirckt/ und mit Perlen und Edelgesteinen besticket / an der Zahl und Werthschafft unendlich / mit welchen ihr außwöhlter Bräutigamb Christus JESUS ihr Herz habe bekleydet. Dieses aber ist nit also zu verstehen / als wan sie dergestalt eusserlich wäre bekleydet gewesen. Dan warzu solcher ungewöhnlicher/prächtiger (ich will sagen) der eusserlicher Aufzug an einer Tochter/ welche ein Abscheuen truge ab der Welt und ihrer Eitelkeit/ und welche jez in dem Anzug begriffen ware / ihr Blut und Leben umb der Liebe wegen des Himlischen Bräutigambs darzugeben.

Die Ursach aber/ welche sie bewegt die vorangezogene Wörter auß Frewdevollem Herzen zu reden/war diese/weil sie betrachtete / wie ihre Kleyder mit ihrem vergossenem Blut besprenget/ als mit edelsten Rubinen / übersetzt würden/

und ihr Hals mit dem Schwerd des Scharff-  
richters durchschnitten / gleichsam mit dem köst-  
lichen Halsbald gezieret würde / darumb erhebre  
sie bey diesem höchsterwünschten Zustandt ihr  
Gemüth und Gedancken gehn Himmel / woh diese  
Perlen und Edelgestein in höchstem Werth ge-  
halten werden. Dahero hielt sie darfür / daß sie  
mit denselben allhie schon auff Erden von Gott  
bereicher und gezieret seye. Also auch unsere new-  
ankommende Geistliche schäzet ihr angelegtes  
Ordens Kleydt höher als alle Schatz der gan-  
zer Welt. Sie erhebre ihre Gedancken bis zum  
Himmel / damit sie erkenne / was Gott der Herr  
von ihr erfordere / nemlich / ein heiliges diesem  
newangelegten Ordens Kleydt gleichförmiges  
Leben / eine gänzliche Ablegung und Entzuehung  
von allen erschaffenen Dingen. Deswegen nah-  
me sie ihr festiglich für / ja fienge wirklich an mit  
allem Ernst und Eiffer zu üben die Tugenden /  
welche einer wahrer Annunziatin woll anständig  
seind / von welchem ihre Seel gezieret und ge-  
schmücket / den Augen ihres Himlischen Bräuti-  
gams belieh und wollgefällig wird.

Weil viel daran gelegen ist / daß man ein Sach  
woll anfangt / und auß einem guten Anfang die  
Vollkommenheit eines guten Fortgangs und ein  
glückseliges End herfließet / darumb fienge sie ihr  
Probier Jahr mit einem unvergleichlichen  
Eiffer / und hochverwunderlichen Andacht an /  
mit höchster Lust und Frewd underfienge sie sich  
groß.



großmüthig der Übung allerhand Tugendren / welche einen so süßen und aufferbawlichen Geruch von sich ergossen / daß die Noviz-Meisterin (welche ware ein Kloster-Jungfraw eines hohen Geistes / eine der tugendreichster / und eine vollkommene Halterin der Regul und Ordens-Satzungen) diese/als ein Spiegel allerhand Tugendren den andern zum Vorbild darstellte.

Von den ankommenden Geistlichen erfordert man absönderlich 3. Stück/in welchen man auch unabläßlich sie pflegt zu üben/nemlich: daß sie die gegebene Lehr und Underweisung ohne Widersprechung annehmen / daß sie bereitwillig / blind und ohn Unterscheid gehorsamen/und daß sie die Bußwerck willig und gern verrichten/dieß seind die 3. Übungen / in welcher Volziehung unsere eiffrige Newling überfürtrefflich gewesen. Sie ware so gelehrsam / daß sie nit allein von ihrer Meisterin/sonder auch von allen anderen Geistlichen die Underweiß- und Ermahnungen annahme/mit herslicher Dancksagung für die große Lieb / daß sie sich würdigten sie zu ihrem besten zu underrichten/darumb sienge sie gleich ahn selbiges mit aller möglichster Fertigkeit ins Werck zu stellen. Als nun ihre Meisterin ahn ihr verspürte/daß sie auff dem Weg der Evangelischer Vollkommenheit einen so mercklichen Fortgange thete/hat sie sich deroselben Underweisung frewdig und mit absönderlichen Herzen-Lust weiters unterfangen/wohl zu bawen und abzurichten die.

72 Das Leben der Ehrwürdiger

ses junges Pflänzlein/welches tröstlich verspra-  
che/auch allbereit einen guten Schein von sich  
gebe/ daß es mit der Zeit solche Frucht / so des  
Göttlichen Ernds würdig / vorbringen würde.  
deswegen übte sie dieselbe in allen wohlanstehen-  
den/ gebührlichen Sachen / welchem dan die an-  
gehende Geistliche getrewlich und vollkomment-  
lich nachlebte/ als welche mit einem gar gelehr-  
samen Geist von Gott begabet ware/ alles leicht-  
lich fassete/und zu allem Guten sich unbeschwert  
anführen ließe.

Dazumahl bereitete man das Drey/ auffwel-  
chem das Fundament eines neuen Klosters sol-  
ze gelegt werden; Zu dieser newer Bar. Plas  
wurden die new angehende Geistliche offermahl  
hingeschickt/damit sie Stein/Sand/und andere  
zum Bar notwendige Sachen bezutragen /  
behülfflich waren. In welcher Arbeit unsere  
Newlinge sich fleissig und frewdig / ja über ihre  
Kräfte gebrauchen thäte / kein arbeit wolte ihr  
zu schwär fallen; und als sie etnsmahl ab der  
übertragener Arbeit ganz ermüdet und erhizigt/  
grossen Durst erlitte/gehet sie vertrewlich hin zu  
der Mutter Meisterin / und haltet bey ihr demü-  
tiglich umb einen Trunck ahn. Die Mutter a-  
ber / damit sie auch hterin ihren Gehorsam erfah-  
ren mögte / fertigte sie ab mit dieser Antwort:  
Gehet und trincket auß dem Heylbrunnen der  
Fäeß. Wunden des Secreusigten. Die gute  
Novize mit diesem Befelch herrlich wohl be-  
friedigt/

friedigt/ohn Einreden/ohn das geringste Zeichen  
 einiges Unwillens oder Verdrusses / mit zuge-  
 schlagenen Augen ihres eigenen Gutbedünckens/  
 verfügte sich unverzüglich in den Chor vor das  
 Crucifix / opfferte ihm die Hitze ihres Dursts  
 auff/in vereinigung dessen/welchen Er / ihr süs-  
 sester Heyland/am Stammem des H. Creuzes  
 in seiner höchsten Noth und Schmerzen auß  
 lauter Lieb gegen sie erlitten. Alda verbliebe sie  
 so lang/biß die Meysterin kame sie wider zuru-  
 fen/und in dem sie die innere Zufriedenheit ihres  
 Hergens auß der äusserlicher Fröligkeit ihres  
 Angesichts erkante / hat sie befohlen/dasß man ihr  
 zu trincken reichen solte. Es hatte das Ansehen/  
 als wan ihre Lieb / Begierd und Verlangen zu  
 den Abtödtungen und Buswercken unersättlich  
 wären / wie solches auß etlichen ihren denckwür-  
 digst. verübten Abtödtungen ist abzunehmen.  
 Weil das Closter anfangs gar arm / ahn zeitli-  
 cher Nothturff und Lebens Mittelen übel verse-  
 hen / Mangel litte ( wie hergegen die Kloster-  
 Junfferen ahn Tugendten reich waren und ahn  
 Geistlichen Sachen einen Überfluß hatten ) be-  
 hulffe sich die Gemeinde mit schlechter grober  
 Speiß; unserer Novizen aber/als einer Tochter  
 so zart und kostbarlich auffgezogen / hatte man  
 von der Zeit ahn/dasß sie den andern in weltlichen  
 Klendern beygewohnt/ein absönderliches/wohl-  
 verdawliches Beygericht geben lassen. Nachdem  
 sie aber das H. Ordens. Kleid angelegt / wolte  
 sie sich

sie sich gleichfals mit den gewöhnlichen Speisen behelffen / und obwohl sie anfänglich etne grosse Beschwärunß befunden / und ab selbigen Speisen / welche sie in der Welt nit verkostet / noch zu sich nehmen oder verdäuen mögte / einen grossen Eckel empfunden ; gleichwohl durch die Liebe / so sie gegen ihren Becreuzigten IESUM truge / gestärcket / hat sie diese Beschwärunß großmüthig überwunden / also / daß man ahn ihr kein einziges Klagen / Unwillen oder Unverstorbenheit hat mercken können.

Zur Sommers Zeit hat es sich einmahl zugetragen / daß sie sich etwan übel auff befande / darumb hat die Mutter Priorin befohlen / daß man die Krancke neben ihr zu Tisch solte setzen / auch verordnet / daß man selbiger in Ansehung ihrer Schwachheit / ein oder andere absönderliche Speiß solle anrichten. Die Küchenferrin in der Küchen eröffnete den Speiß / Schranck / funde in demselben ein gehackte Fleisch / Speiß / welche die Kochin daselbst schon vorlängst auß Vergessenheit hat stehen lassen / diese setzte sie / ohne weiter nachdencken / auff eine Kohl. Pfann / und reichte sie dero / so zu Tisch diene / damit sie dieselbe der Schwester Mariæ Joannæ Franciscæ vorsezte. In dem nun dieses gehacktes Fleisch auff der Gluth. Pfannen erwärmte / trochen als bald grosse dicke Würm heraus / welche auß selbigem verfaulten stinckendem Fleisch erwachsen waren. Unsere großmüthige Novine aber / als  
sie die.

sie diese schöne Gelegenheit ihrer Sinnlichkeit abzusterven / ersehen / liesse sie ihr dieselbe ohne ihren Gewin und Geistlichen Nutzen nit entweihen / sondern sienge frewdig ahn von diesem verdorbenen Gehäcks zu essen / also / daß sie auch nit das geringstes Zeichen einiges Widerstands / welchen ihr Geruch vom Gestanck einnahm / geben hette ; noch von wegen des Eckels und Undäwing des Magens / welcher sich ab dieser abgeschmackter fauler Speiß rausperte und entsetzte.

Die Mutter Priorin / welche ihrer francken Novizen ungesehr zuschawete / wie ihr das Essen schmeckte / hat gleich in acht genohmen / daß der Randt der Schüssel rundt umb mit Würmen belegt ware / welche die Hitze der Kohlen heraus gerrieben / und überall häuffig hervor krochen. Diese Würmstichige verfaulte Speiß nahme sie ihr alsobald hinweg / mit grossen Unwillen / daß man selbige der Krancken hatte vorgesetz / aber mit noch mehrerer Verwunderung über die Großmütigkeit und Abgestorbenheit der Novizen / welche schon so weit kommen war / daß sie sich selbst in denen Sachen / welche nit allein der Sinnlichkeit / sondern auch der Natur aang und gar zu wider seind / wuste zu überwinden.

Wenig Zeit darnach / daß sie in dem Prob. Jahr ware / hat man noch zwey andere angenommen / deren eine ein Wittib hohen Standts und grossen Ansehens ware / von wegen ihres

klugen Verstands und tugendreichen Lebens. Nachdem 5. oder 6. Wochen verfloßen / als die Meisterin von der Wittwe etliche Sachen wolte erfragen lassen / schickte sie Schwester Mariam Joannem Franciscam dahin / die Botschafft zu verrichten. Sie kame zwar dem Befelch nach / aber blindlings Weiß; dan weil sie in wehren der dieser ganzer Zeit ihre Augen niemahlen so weit eröffnet hatte / daß sie dieselbe in das Angesicht hette angeschawet / wuste sie dieselbe von den übrigen auch nit anders / als auß der Sprach zu unterscheiden / sonst hätte sie dem ihr auffgelegtem Befelch nit ohne Fehler nachkommen können / also verstorben ware sie in den Augen und allen ihren Sinnen.

Ein andermahl / zur Zeit da es ihnen erlaubs ware sich erwan zu ergeben / schickte sie ihr Meisterin auff den Speicher / etliche Sachen daselbst abzuholen / als sie nun wohl in ihr versamlet auff die hohe des Bühn ankommen / trifft sie daselbst ein Mans. Persohn ahn / warüber sie dermassen erschrocken und sich entsetzet / daß sie anfienge zu zitteren und zu beben / und eilends sich herunder begabe / dieses der Mutter Meisterin anzuzeigen / welche sie also voller Furcht und Angst / ganz erbleicht / ersehend / thro deswegen einen Berweiß gab / und sie mit scharpffen Worten abstraffte / sprechend: daß dieses nur ein Einbildung und angenommener Schrecken seye / sich auch nicht gebühre solchen Larmen

Larmen zu machen/und dardurch eine ganze Gemeinde zubeunrühigen.

Beÿ dieser Abstraffung hat die Novize zu ihrer Entschuldigung das geringste nit vorgebracht/sondern fiel auff ihre Knie nieder / legte das Angesicht auff die Erde/ und mit aller Demuth nahm sie diese Abstraffung auff und ahn / mit solcher Unterwerffung ihres eigenen Verstandts und Bedünckens / daß sie auch darbey / was sie in der That mit ihren eigenen Augen gesehen hatte / nit bleiben wolte / sondern hieltedarfür / sie habe gefehlet / und eine der Ley. Schwestern für eine Mans. Person versehen. Nachgehends aber hat man die Wahrheit dessen/so sie gesehen / erfahren/und daß in der That zweÿ Dieb in das Kloster eingeschlichen waren. Jetzt hatte sie ja mit guten Jug ihre Sachen können rechtfertigen / sagend: Wie sie recht und wohl gethan / daß sie bey Zeiten gewarner habe. Aber unsere demüthige Novize hat sich dessen im geringsten weiters nit ahngenohmen/noch zuverstehen geben/ daß ihr bey dem gegebenen Verweiß Unrecht geschehen seye.

Diese fromme/ andächtige Novizen / auß übergeschwennlicher Lieb gegen die Abtödtung und Bußwercken eifferten und stritten Geistlicher Weiß miteinander/welche es der anderer in der Demuth/Behorsam und Gedult möchte bevorzthuen. Die jenige dan / welche den Bußwercken am eiffrigsten ergeben waren / hielten umb

Er.

Erlaubnuß ahn / daß sie einige ungewöhnliche  
 Bußwerck verrichten mögten. In dem nun  
 die Meisterin ihnen erlaubte / daß sie neben der  
 gebräuchlicher Disciplin / auch noch ein andere/  
 eines Vater unser und Ave Maria lang/die Wo-  
 che durch machen könten/befahle sie darbey / daß  
 Schwester Maria Joanna Francila, ahn Jah-  
 ren zwar die jüngste / in dem Eiffer aber die  
 erste und fürnehmste / das gesagtes Gebett spre-  
 chen solle; sie aber/welche nit weniger den äusser-  
 lichen Bußwercken / als innerlicher Abgestor-  
 benheit ergeben ware / bettete das Vater unser  
 und Ave Maria so langsam / daß sie darmit  
 ein gut halb viertel Stund zubrachte / auff  
 daß sie desto mehr Zeit sich zu disciplintren  
 gewinnen mögte. Und ob sie wohl jung und  
 zart ware / erwöhlte sie gleichwohl allzeit die  
 schärpffste Disciplinen und die raweste Buß-  
 Werck / dergestalt daß sie jeverleinen ihren Leib zu  
 streng züchtigte / dan weil sie mehr acht gabe  
 auff ihren Eiffer/als auff die Bescheidenheit /  
 zeraciffelte sie sich biß auffß Bluch / welches  
 auff der Erden daher flosse; und als ihr An-  
 gesicht einmahl ganz bleich und beygefallen  
 ware wie eines verstorbenen Menschens / und  
 ihre Meisterin der Ursach dessen gnugsamen  
 Bericht von ihren Mit. Schwesternen einge-  
 nohmen / gibt sie ihr einen starkeren Verweiß/  
 mit Vermelden / daß erlaubte sey den Leib abzu-  
 straffen / aber nit zu tödten/mässig zu züchtigen/  
 und



und nit also außzumärgelen/ daß er der Seelen  
in denen ihro zuständigen Berrichtungen zu die-  
nen/ unbequäm werde. Aber ihre inbrünstige  
Begirdt zu leyden / und sich ihrem blütigen  
schmerzreichen Bräutigamb gleichförmig zu  
machen/ ware in ihrer Seelen so gar enzündet /  
daß sie sich nicht mögte einhalten / gegen ihren  
Leib durch schwäre Bußwerck immer mit aller  
Strenge zuverfahren. Darumb ihre so wohl  
kluge als eiffrige Lieb zu den Bußwercken/wisste  
allezeit newe Weiß und Manier zufinden/ ihre  
Sinn und Empfindlichkeit abzutöden.

Der bitterster Kälte übergabe sie ihre Händ  
und Füß/welche vom Frost und dessen Stren-  
ge dermassen erstarreten / daß sie sich anzukley-  
den/ahn der Taffel das Brod zu schneiden / o-  
der die Spenß zu erlegen / kümmerltch ihrer  
Händ gebrauchen und bedienen könte / welches  
die Meisterin (nachdem sie desßwegen starck ab-  
gestrafft ) bewegt hat/ daß sie ihr ernstlich anbe-  
fohlen / dergleichen Abtödtungen und Buß-  
werck nit mehr vorzunehmen. Bey diesem Ver-  
fahren aber mit ihr / funde unsere Nothze die  
Bergnügung ihres Vorhabens / und die Er-  
sättigung ihrer zu den Bußwercken fast erhün-  
gerter Begierden / die Sach möchte je auß-  
schlagen wie sie wolte; dan wan sie die Buß-  
werck verrichtē möcht/so hatte sie schon vollzogen  
ihr herrliches Bergnügen / nach welchem sie  
inbrünstiglich verlangte. Wan man ihr aber  
einen

einen Verweiß gabe/ daß sie der Sachen zuviel thäte / und mit den unbescheidenen Bußwerken ihre Kräfte überlud / ward sie ernstlich abgestraft ; und das ware eben das jenig / nach welchem sie ein herzliches verlangen truge. Eine innerliche Frewd und Zufriedenheit ihres Herrgens empfunde sie darab/ wan ihre begangene Mängel und Mißtritt ihr öffentlich wurden vorgehalten. Die öffentliche Abstraffung ihrer angenommener Fehler ware ihr höchster Trost / als durch welche sie von dem heimlich einschleichenden Geist der Hoffart/und seines eigenen Gutbedünckens und Wohlgefallens/verhütet würde. So bald sie auch vermerckte/ daß sie auß Ubersehenheit einen Fehler begangen / sprach sie darüber alsobaldt öffentlich ihre Schuld / mit einem Zusatz und ganz demüthigen Wörter ; dan weil sie allezeit auff all ihr äusserliches Wesen und Wercken eine beflissene Obacht gabe / erkente sie gleich selber ahn ihr die geringste verübte Unvollkommenheit. Diese came ihr alsdan überaus groß und erschrecklich vor. Derohalben / wan ihr hettet angehört / wie rewmüthig sie sich darüber anklagte / würdet ihr darfür haben gehalten / sie seye eine der mangelhaftigst. und straffwürdigster under allen / und daß kein so strenge Buß seye/ noch ein so starcker Verweiß möge gegeben werden/als wohl verdient hätten die Fehlerund Gebrechen/in welchen sie sich selber öffentlich verklagte.

Was

Was für eine Zufriedenheit aber und Freud  
des Herzens entkunde nit hierauß in der gant-  
gen Gemeinde der andächtigen Geistlichen?  
Als sie ahn einer Novizin einen zur Buß und  
Abtödtung ihrer selbst so freudigen Geist erfas-  
hen / welchen man in Wahrheit nennen kan die  
Milch der Vollkommenheit / und die Frucht-  
bringende Nahrung der jungen Pflangen / wels-  
che mit der Zeit tieffere starcke Wurzelen wer-  
den ansehen und hoher auffwachsen in der  
Liebedes Geereustigen / und aller-  
handt Bußwercken.



H

Das